



ZUKUNFT STADTBAUM

Dürr oder fast vollständig entlaubt: die Jungbäume des Großparkplatzes vor Schönbrunn mit deutlichen Hitzeschäden.

Neuerliches Baumsterben vor Schönbrunn hat Konsequenzen

Parkplatz. Mit neuem Betreiber kommen Bewässerungsanlage und 36 Nachpflanzungen.



Von Christian Mayr

Jungbäume von heute sind die urbanen Klimaanlage von morgen. Was in Zeiten von neuen Hitzerekorden in Wien wie eine Binsenweisheit klingt, stößt in der Praxis dann aber offenbar auf konsequentes Desinteresse. Bestes Beispiel dafür ist der Großparkplatz vor dem Schloss Schönbrunn, der 2019 eröffnet wurde und dessen 300 neu gepflanzten Bäume mittlerweile eigentlich einen Kühleffekt auf die wichtige Frischluftschneise im Wiental entfalten sollten.

Sollten. Denn der KURIER berichtete bereits im Sommer 2024 und 2025 über offensichtlich mangelhaft gegossene und daher reihenweise absterbende Jungbäume. Vom zuständigen Parkplatzpächter Apcoa hieß es daraufhin jeweils, dass man sich die Sache „anschauen“ werde und tote Bäume gegebenenfalls ersetzen würde.

Vor Kurzem war nun der Experte Alexander Mayr-Harting von der Initiative „Zukunft Stadtbaum“ neuerlich im Arrival Center vor dem Schloss unterwegs und musste feststellen, dass von der ihm persönlich versprochenen „nachhaltigen Baumpflege“ immer noch nichts zu bemerken sei. „Die Exemplare – insbesondere die Neupflanzungen von 2024 und 2025 – sind in einem erbärmlichen Zustand“, rügte der Forstwirt. Auch die Bilder sprechen eine klare Sprache: Manche Bäume sind komplett dürr oder schon

fast vollständig entlaubt; bei etlichen hat mitten im Sommer bereits die herbstliche Verfärbung eingesetzt. Summa summarum ein Schandfleck für das Weltkulturerbe Schönbrunn, das jährlich von mehreren Millionen Gästen aus dem In- und Ausland besucht wird, findet Mayr-Harting. Zumal solche Zustände ja auch im Schlosspark nicht toleriert würden.

Gießintervall verstärkt

Doch nun könnte es zu einem Sinneswandel kommen, wie eine Schönbrunn-Sprecherin mitteilt. Die wohl wichtigste Maßnahme: „Eine Bewässerungsanlage ist in Planung.“ Diese soll das bei Weitem nicht so effiziente Gießen per Tankwagen ersetzen. Eine weitere Neuerung wurde aufgrund der Dürre akut veranlasst: „Aktuell werden die Bäume in der heißen Periode alle zwei Tage mittels Tankwagen bewässert“, heißt es. Umge-

setzt wird dies überdies von einem neuen Parkplatzbetreiber – denn seit Juli ist die Breiteneder-Gruppe (BIP) in Schönbrunn am Ruder. Wobei betont wird, dass der Wechsel nichts mit der Baum-Misere zu tun habe und es ein „regulärer Vergabeverfahren“ gegeben habe.

Eine BIP-Sprecherin spricht, es sei „ein besonderes Anliegen, den Standort in einem ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten. Dazu zählt die nachhaltige Pflege der Grünflächen und des Baumbestandes.“ Nach einer Befundung durch einen Experten seien für Herbst erneut Nachpflanzungen geplant – in Summe 36 Bäume.

Mayr-Harting freut vor allem, dass seine jahrelange Forderung nach einer automatischen Bewässerungsanlage kommen soll. Trotzdem: „Es waren sieben verlorene Jahre. Denn sicher jeder vierte Baum von 2019 ist seither abgestorben.“

Waldbrand in der Lobau: 18 Hektar betroffen

Feuer wurde von zwei Seiten bekämpft.

Feuer. Ein Waldbrand in der Lobau im Bereich Essling hat am Dienstag einen größeren Feuerwehreinsatz ausgelöst. Schon gegen 13.45 Uhr ist Alarmstufe 2 ausgelöst worden, insgesamt 18 Hektar Wiesen- und Waldflächen standen in Brand.

Vor allem die hohen Temperaturen und der Wind stellten eine Herausforderung für die Brandbekämpfung dar, berichtet ein Sprecher der Berufsfeuerwehr Wien.

Überschaubares Ausmaß

Neben der Wiener Berufsfeuerwehr waren auch der Flugdienst aus Niederösterreich, die Betriebsfeuerwehr der OMV sowie mehrere Einheiten des Roten Kreuzes und der Polizei sowie zwei Hubschrauber des Innenministeriums im Einsatz. Probleme habe es zwischenzeitlich mit der Löschwasserversorgung gegeben. Der Brand habe sich räumlich aber in einem über-



GEORG HOCHMUTH

Auch ein Hubschrauber war vor Ort im Einsatz.

schaubaren Ausmaß bewegt, erklärte Günther Annerl, stellvertretender Leiter der für Forst- und Landwirtschaftsbetrieb zuständigen Magistratsabteilung 49 (MA 49). Das Feuer wurde von zwei Seiten bekämpft.

Das Brandgebiet wurde abgesperrt, die Situation war so weit unter Kontrolle, sagt ein Sprecher der Wiener Berufsfeuerwehr am Dienstagabend. Anrainer und der Ölhafen Lobau seien nicht in Gefahr gewesen. Mehr Infos dazu gibt es auf kurier.at.

Wo sind die kühlestn Sitzplätze in der U-Bahn?

Manche Bereiche sind angenehmer.

Verkehr. Eine Fahrt mit klimatisierten Öffis kann dieser Tage eine willkommene Abkühlung sein: Doch selbst U-Bahnen und Straßenbahnen mit Klimaanlage kommen derzeit an ihre Grenzen. Der KURIER fragte, wo sich die kühlestn Plätze im Waggon befinden.

Grundsätzlich sollte die Temperatur im Innenraum um etwa fünf Grad unter der Außentemperatur liegen. Bei 35 Grad draußen wären also rund 30 Grad im Fahrzeug vorgesehen. Darum kann es trotz Klimaanlage mitunter noch sehr warm sein. Die Fahrer können die Temperatur im Fahrgastraum übrigens nicht manuell verändern. Warum die Temperatur nicht stärker

abgesenkt wird, erklärt Wiener-Linien-Fahrzeugtechniker Gerhart Siegl: „Fahrgäste verweilen kurz, steigen aus und um. Von 36 Grad Außentemperatur in einen 20 Grad kühlen Zug zu steigen, wäre körperlich eine Belastung sowie energetisch problematisch.“

Wie angenehm es im Fahrzeug ist, hängt außerdem von mehreren Faktoren ab. Dazu zählen beispielsweise die Außentemperatur, die Route (im Freien oder im Tunnel), die Häufigkeit des Türöffnens sowie direkt einfallendes Sonnenlicht. Je nach Fahrzeug gibt es außerdem gewisse Bereiche im Waggon, die als angenehmer empfunden werden als andere. **Monika Kässer**

Wie ein türkiser Populist seine giftigen Köder auswirft

Von Christoph Schwarz

Der Wiener ÖVP-Klubchef Harald Zierfuß hat vor einigen Monaten das Phänomen des Ragebaiters für sich entdeckt. Was hinter dem englischen Ausdruck steckt? Es handelt sich um Online-Postings, deren vorrangiger Zweck es ist, Empörung beim Gegenüber auszulösen.

Der deutsche Ausdruck lautet „Wut-Köder“, was es gut auf den Punkt bringt: Veröffentlicht werden provokante, bis zu Inkorrektheit zugespitzte Aussagen, die es anderen emotional fast unmöglich machen, nicht darauf zu reagieren.

Das Ergebnis: eine erhöhte Anzahl von Interaktionen und damit mehr Sichtbarkeit auf Social Media – eine der zentralen

Währungen in der (politischen) Online-Welt. Dass diese Art des Diskurses kein sinnvoller, sondern ein gesellschaftlich destruktiver, schädlicher ist, nimmt der Ragebaiter billigend zur Kenntnis. Er handelt ja vorsätzlich.

Das jüngste Beispiel der regen Aktivitäten von Zierfuß, der sich in seinen Postings gerne an jene richtet, die „nicht links“ sind: Er behauptete via Aussendung und auf Instagram, die rot-pinke Stadtregierung in Wien trage Mitschuld am freitäglichen Flüchtlingsansturm auf die spanische Exklave Ceuta in Nordafrika. Sie ahnen es, worauf der Wiener ÖVP-Politiker abzielt: die Wiener Mindestsicherung, für die sich die Zehntausenden wohl bewerben hätten wollen. (Naja.)



Wiens ÖVP-Klubchef Harald Zierfuß gefällt sich in der Rolle des Hardliners: Das bringt Likes.

Die Rechnung im Netz geht auf: Aus dem eigenen Lager erhält Zierfuß Applaus – die „Linken“, gegen die der Jungpolitiker gerne zu Felde zieht, verfallen in Schnappatmung. Der Köder hat geschmeckt.

Vor ein Problem stellt der Ragebaiter hingegen die traditionellen Qualitätsmedien: Entweder, man berichtet nicht über

die populistischen Sager – und lässt sie damit ohne Einordnung und Analyse widerspruchlos stehen, ganz so, als wären sie wahr. Oder man greift das Gesagte auf, ordnet es ein und entkräftet es – und geht dem Ragebaiter damit erst recht ins Netz. Er erhält dadurch nämlich abermals genau das, was er will: Öffentlichkeit – und Widerspruch,

den er nutzen kann, um sich im nächsten Posting als Opfer (linker, eh klar) Meinungs- und Medienmacher zu positionieren.

Aus dieser Spirale auszubrechen, ist schwierig – was den Ragebait so lukrativ und gefährlich macht. Dass nicht nur deklarierete Populisten, sondern auch ein hochrangiger ÖVP-Politiker da mitmacht, ist bedauerlich. Nicht zuletzt, weil es seine Partei ist, die zeitgleich auf Bundesebene an Social-Media-Verboten arbeitet, die Junge vor schädlicher Beeinflussung schützen sollen.

Wiens ÖVP-Chef Markus Figl hat sich in der Causa Ruck rasch distanziert – dieser vertrete nicht das Politikverständnis der ÖVP. Ob Figl der Online-Populismus seines Klubchefs gefällt?

christoph.schwarz@kurier.at

